Die Trachtenerneuerung in Dachau

Eigene Beobachtungen

Von Hedi Heres

Der Gedanke

Die alte Tracht, unser Festgewand, hatte sich über Jahrhunderte hinweg in unserer Landschaft und bei unserer bäuerlichen Bevölkerung entwickelt und mußte doch um die Jahrhundertwende immer mehr aus dem bäuerlichen Leben verschwinden.

Man sucht die Ursachen dafür heute im Nachlassen der trachtenschöpferischen Fähigkeiten, wie auch im Rückgang des Interesses an standesgemäßer Kleidung, verbunden mit der Verschlechterung der äußeren Lebensbedingungen, die schon im 19. Jahrhundert eingesetzt hatte.

Ein Häuflein treuer Freunde aber hielt dieser Tracht immer die Treue: Versuchten die einen, sie in Trachtenerhaltungsvereinen vor dem völligen Aussterben zu bewahren, so sammelten die anderen ihre Originalteile und hüteten diese über Generationen hinweg als liebevolle Erinnerung oder einfach als »schönes Sach«. Daneben nahmen sich vor allem in den zwanziger und dreißiger Jahren die Forscher der Tracht an und versuchten sie in Wort und Bild wieder lebendig zu machen, was zu ganzen Buchreihen über die Trachten der verschiedenen Landschaften Bayerns führte.

Das Leben selber aber ist stärker als totes Wissen, das Auge entdeckt die Schönheit der Farben, die Gültigkeit der Formen neu und wie in diese Jahrzehnte auch eine Erneuerung des Volkslieds und der heimatlichen Bauweise fällt, so erwacht auch der Wunsch, sich wieder zur Landschaft passend zu kleiden. Es sollte beileibe keine »Heimatuniform« geschaffen werden, auch keine romantische Kopie, man brauchte die Tracht auch nicht für Fasching oder Festzug, wohl aber ein bodenständiges Gewand, das zu einem »paßt«.

War es ein neues Gefühl für die Heimat, eine gewisse Verpflichtung dem eigenen Land und seinen Werten gegenüber oder bloß der Überdruß dem »gewöhnlichen« modischen Dirndl und Trachtenanzug gegenüber, den jede und jeder und allüberall trug? Sicher ist nur, daß es kein geschäftliches Interesse war, das Anfang der fünfziger Jahre im Dachauer Land den Gedanken an eine Erneuerung der alten Tracht erwachen ließ.

Im Grunde genommen handelte es sich eigentlich nur um die Wiederaufnahme eines Vorschlags, den 30 Jahre vorher ein namhafter Künstler und wahrer Freund der alten Tracht gemacht hatte: Hermann Stockmann. In einem Zeitungsartikel bedauert er in den zwanziger Jahren schon zutiefst das Verschwinden der Tracht aus dem Erscheinungsbild des Bezirks Dachau, wettert gegen das »schauderhafte Gemisch von Städtisch und Bäurisch« und regt an, die alte Tracht doch wieder neu zu beleben oder wenigstens den Versuch zu machen, sie wieder zu erwecken. Er preist ihre außerordentliche Schönheit in Harmonie mit der Landschaft und den Menschen, schimpft gegen alle, die den Bauern als komische Zerrfigur und rückständigen Menschen hinstellen und ruft seinen Landsleuten zu: »Der Stolz, ein Bauer zu sein, muß wieder in der Tracht zum Ausdruck kommen!« Aus dem Wissen heraus, daß der Bollnkidl halt nun doch eine Folter für die Trägerin darstellt, fährt er fort: »Wie wäre es, wenn man nun herginge und die schöne, ehemals

schwere weibliche Tracht ins Leichte übersetzte? Vielleicht wäre dann eine Belebung des gänzlich erloschenen Brauchtums möglich. Ein leicht plissierter Rock aus feinem schwarzem Woll- oder Seidenstoff mit rotem Vorstoß, eine bunte Schürze mit farbigen Bändern, weiße oder weiß-blaue Strümpfe, zierliche Doschenschuhe, ein Leibchen und Gollerchen aus buntem Stoff mit Goldborten, ein buntfarbiger Schalk oder Spenzer, Florschnalle und die überaus kleidsame Bänderhaube – und die neue Dachauerin ist fertig! Aber auch die Männer sollten wieder ihre Westen und Röcke mit Silberknöpfen tragen, ihre samtenen Tellerhüte und Zischbenstiefel. Es wäre ein Staat, jedenfalls würden die Träger viel bayerischer und bodenständiger aussehen als heute mit dem Allerweltskappel und der herumschlotternden, höchst unschönen Knickerbockerhose (man vergleiche nur damit eine gut sitzende, die Form der Beine zeigende Lederhose). Wenn nur einmal eine Landschaft unseres Gaus mit gutem Beispiel voranginge, ich bin überzeugt, es würden andere nachfolgen!«

Einer der Trachtenentwürfe, gezeichnet von Frl. Margarete Hein.

Die Ursachen und Anlässe

Die alte Dachauer Tracht hat unbestritten etwas Reiches, Bodenständiges, ausgesprochen Festliches an sich. Sie »macht schon etwas her«, sollte ja schließlich auch einmal zeigen, daß man »ein schönes Sach« hatte.

Aber die Gegenwart forderte ihr Recht: Unter den Frauen und Mädchen der Nachkriegszeit hatten nur mehr einige die körperliche Konstitution und noch weniger die Bereitschaft, sich einen halben Zentner G'wand auf die Schultern hängen zu lassen. Die kostbare Florschnalle bedeutete für solche, die überhaupt noch eine besaßen, ein überdimensionales Repräsentationsstück, das man, weil es so eng und heiß den Hals einengte, am liebsten offen herunterhängen ließ. Zur Unbequemlichkeit des »Eingeschnürtseins« kam sicher auch die Anschauung, die Ludwig Thoma schon 50 Jahre früher in seinem »Agricola« vertreten hatte, daß »das Gewand des Weibes über die Schönheit der Körperbildung im Unklaren ließe . . .« und welche Frau zeigt nicht gern – auch in der Tracht – gute Proportionen?

Ganz sicher spielte in den fünfziger Jahren auch das geringe Angebot an kostbaren Materialien, wie Seidenstoffe und Borten für die Frauentracht, Leder und Silberknöpfe für die Männertracht, eine Rolle. Und selbst wenn es größer gewesen wäre, wieviele hätten es sich leisten können?

Andererseits tauchten neue Stoffe auf, Mischgewebe verschiedenster Art, leichter, hygienischer und billiger! Ihre Verarbeitung reizte, auch wenn sich bald herausstellte, daß sowohl dem neuen Material, wie auch dem Können der Handwerker Grenzen gesetzt waren. Die »Nahterin«, die noch mit kräftiger Hand an die 80 oder 90 Falten eines Bollnkidls zu bändigen wußte, der Schuster, der kunstfertig das Leder wie eine Ziehharmonika für den Mittelteil des Männerstiefels in Falten legen konnte – sie waren rar geworden, wenn nicht überhaupt ausgestorben.

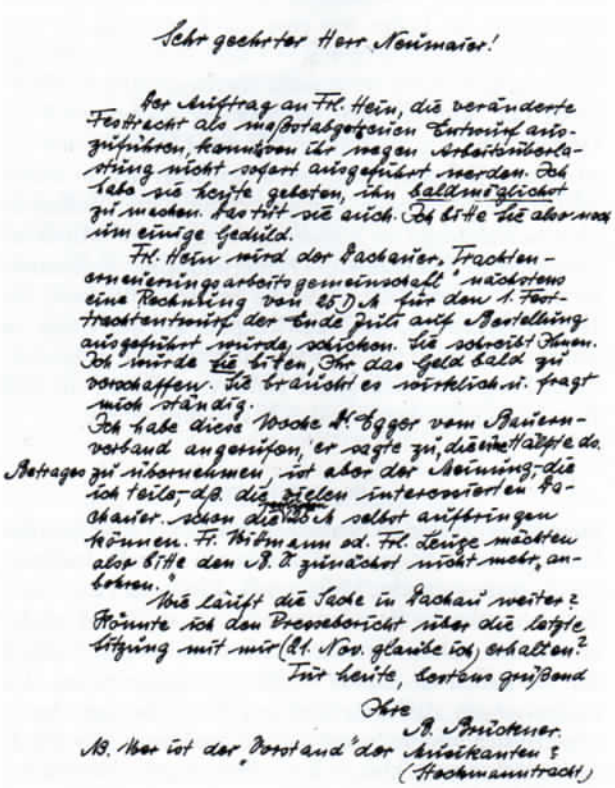
Doch der Wunsch, sich eigenständig dachauerisch zu kleiden, hing eng zusammen mit einer Vielzahl neu geschaffener Gelegenheiten, bei denen man sich in einem solchen Gewand noch wohler gefühlt hätte: Volksmusikveranstaltungen im Schloßsaal, Sänger- und Musikantentreffen in Gaststuben, Dichterlesungen, Volkstanzabende . . . Der Zitherclub, die Sektion Oberland, die Thoma-Gemeinde, die Naturfreunde, um nur einige zu nennen, sie zogen mit vorwiegend heimatlich ausgerichtetem Programm eine große Zuhörerschaft an, die sich ihrerseits wieder dazu »passend« anziehen wollte.

Die Initiatoren

Mein Vater, Heinrich Neumaier, hatte es sich Anfang der fünfziger Jahre, in gutem Kontakt mit dem Kiem Pauli, zur Aufgabe gemacht, Volksmusik, Lied und Tanz sowie längst vergessenes Brauchtum im Dachauer Land wieder zu beleben. Dem fortschreitenden städtischen Einfluß auf das Leben am Lande wollte er entgegentreten, den Leuten zeigen, daß es da Schönes, Wertvolles gab, das zu erhalten sich lohnte. Es lag also auf der Hand, daß sich da ein zunächst noch kleiner Kreis interessierter bäuerlicher und städtischer Personen an ihn wandte, sein Augenmerk doch auch auf die Tracht zu richten. Schon hatte man hellhörig den Beschluß einer Tagung der Trachtenfor-

scher und -erneuerer vom Oktober 1951 in München zur Kenntnis genommen, wonach in der allgemeinen Wiederbelebung alter Kultur dem Erneuern der Trachten nichts entgegenzusetzen sei, wenn die charakteristischen arteigenen Formen und Farben erhalten blieben. Trachtenerneuerung, hieß es, bedeute kein romantisches Bestreben von zeitfremden Menschen, sondern stelle ein Stück lebendiger Heimat dar.

Auf Anregung der damaligen Kreisbäurin, Frau Maria Wittmann, und der Weichser Familie Wallner wandte sich mein Vater nun an die ihm bereits bekannte und aufgrund ihrer Studien »geeignetste Fachfrau«, Dr. Barbara Brückner, die Leiterin der Lehrerbildungsanstalt Pasing. Im Zusammenhang mit ihrer Dissertation zum Thema »Volkstümliche Farben im Chiemgau« hatte sie eine 20jährige Tätigkeit in Sammlung, Bestandsaufnahme, Forschung und Erneuerung von Trachten aufzuweisen, damit verbunden eine ungeheure Erfahrung in bezug auf Formen, Muster und Materialien. Sie ist »ein einmalig g'scheites Leut«, sagte mein Vater immer, denn ihre Kenntnisse bezogen sich nicht nur auf Wissen aus Büchern, sondern Gespräche mit den Leuten selber, den Huatern, Säcklern, Schustern und Stickerinnen, Schneidern und Nahterinnen. Er konnte Frau Dr. Brückner für den Gedanken einer Erneuerung der Dachauer Tracht relativ schnell gewinnen. Einerseits war sie unserem Landkreis sehr zugetan, hatte doch der ursprüngliche Titel ihrer Dissertation gelautet »Volkstümliche Farben im Chiemgau und Dachauer Hinterland«, war dann aber wegen der Stoffülle gekürzt worden – unser Land war ihr also kein unbekanntes! Andrerseits hatte sie bereits Erfahrungen gesammelt in der eben beendeten Erneuerung der Wasserburger Männertracht und – auf Bitten des Grafen Arco-Zinneberg – des Gewandes der Oberaudorfer Gebirgsschützen.



4. 12. 52

Sehr geehrter Herr Neumaier!

Der Auftrag an Frl. Hein, die veränderte Festtracht als maßstabgebenden Entwurf auszuführen, konnte von ihr wegen Arbeitsüberlastung nicht sofort ausgeführt werden. Ich habe sie heute gebeten, ihn baldmöglichst zu machen. Sie tut sie auch. Ich bitte Sie aber um einige Geduld.

Frl. Hein wird der Dachauer Trachtenerneuerungsarbeitsgemeinschaft nächstens eine Rechnung von 25 DM für den 1. Festtrachtentwurf, der Ende Juli auch Anfertigung ausgeführt würde, schicken. Sie schreibt Ihnen. Ich würde Sie bitten, Ihr das Geld bald zu verschaffen. Sie braucht es wirklich u. fragt mich ständig.

Ich habe diese Woche H. Egger vom Bauernverband angerufen, er sagte zu, die Hälfte des Betrages zu übernehmen, ist aber der Meinung, die ich teile, daß die vielen interessierten Dachauer schon diesen Rest selbst aufbringen können. Fr. Wittmann od. Frl. Zeuge möchten aber bitte den H. E. zunächst nicht mehr anbohren.

Wie läuft die Sache in Dachau weiter? Könnte ich den Pressebericht über die letzte Sitzung mit mir (d. 1. Nov. glaube ich) erhalten?

Für heute, bestens grüßend

Ihre
H. Brückner.

NB. Wer ist der „Vorstand" der Musikanten? (Hochzeitstracht)

»Mahnschreiben« von Frau Oberstudiendirektor Dr. Barbara Brückner an Oberstudiendirektor Heinrich Neumaier.

Die Durchführung

Der ersten Kontaktaufnahme mit Dr. Brückner folgten im Sommer 1952 viele gemeinsame Gespräche mit Gleichgesinnten. Denn anspruchsvoll waren die Forderungen: Gab die Erneuerung einerseits Freiheit – man wollte ja keine Heimatuniform entwerfen! – so verlangte sie andrerseits doch ein ganz gewissenhaftes Wiederverarbeiten, ein Anknüpfen an die zeitlosen Formen und nicht etwa freies Erfinden! Auch die alte Tracht war ja nicht einförmig gewesen, hatte Freiheit gelassen in vielen Farbtönungen, in den Stickmustern, in der Schmuckausführung. Doch jetzt sollte sie frei werden von ungesunden Versteifungen, bewegungsfreundlich und – nicht zu teuer! Was mußte bewahrt, was konnte weggelassen, was vereinfacht werden, das war immer wieder die Frage.

Man beschäftigte sich zunächst nur mit der Erneuerung der Frauentracht und fertigte von ihr zwei Modelle: Eine einfachere sogenannte Feiertagstracht und eine anspruchsvollere sogenannte Sonntagstracht. Nach den ersten Entwürfen, die Frl. Margarete Hein, eine bereits erfahrene Mitarbeiterin Frau Dr. Brückners, zeichnete, fertigte man dann die beiden Ausführungen, doch nur ein kleiner Kreis Auserwählter bekam sie zu Gesicht. Auslachen und kritisieren lassen wollte man sich schon gar nicht und beschloß, die Modelle probehalber zuerst einmal neutralem »ausländischem« Publikum vorzuführen. So spazierten 1952 beim »Internationalen Trachtentag« am 9./10. August in Salzburg und beim »Internationalen Trachtenkongreß« am 30. August in Passau zwei ansehnliche Dachauerinnen – Margarete Kron, die Tochter des damaligen Bürgermeisters Hans Zauner, und Hildegard Leutze, Lehrerin an der Landwirtschaftsschule – über den Laufsteg und zeigten kritischen Sachverständigen den ersten Entwurf einer erneuerten Dachauer Tracht. Daß sie »beifällig aufgenommen wurde«, stand hernach in der dortigen Presse zu lesen.

Um dieses Experiment auch vor heimischem Publikum zu wagen, ersann mein Vater ein richtiges Rahmenprogramm. Es sollte die Interessierten »heimatlich einstimmen«, das war es, was er sich von einer am 11./12. Oktober 1952 vom Kreisjugendring und dem Zitherclub Dachau gemeinsam veranstalteten Wochenendtagung versprach. Wastl Fanderl leitete ein »Offenes Singen« für jedermann und gestaltete auch den abschließenden »Hoagarten« im Schloßsaal, wo er zusammen mit seinen »Vier vom Gamsstadel«, dem Dachauer Dreigesang und dem Zitherclub auftrat. Pauline Thoma aus Kolbermoor lehrte einfache Formen bayerischer Volkstänze, Annette Thoma aus Riedering referierte über bäuerliches Laienspiel, Robert Böck aus München über Wallfahrtsbrauchtum im Dachauer Land.

Das Schicksal der erneuerten Tracht sollte sich am Sonntagvormittag entscheiden. Die Ziegler-Veranda war »eidruckt« voll mit interessierten Gästen aus Stadt und Land. Vor dem Kulturreferenten, den Mitgliedern der

Trachtenvereine, den Vertretern des Bauernverbands, des Schneiderhandwerks und der Landwirtschaftsschule brachte der Heimatpfleger, Hauptlehrer Karlmax Küppers, die alte Tracht anhand von Dias in Erinnerung und erläuterte ihre Entwicklung. In seinen Ausführungen war auch von »Unterdrückung der Körperform« die Rede und daß die mit dem Tragen verbundenen Unannehmlichkeiten zu ihrem Rückgang geführt hätten. Mein Vater knüpfte nun an die Frage standesbewußter Bauern »Was soll ich bei festlichen Gelegenheiten anziehen?« den Gedanken der möglichen Erneuerung an, von der man sich eine sinnvolle Erhaltung der Urelemente erwarten dürfe. Und bevor die Leute lang überlegen konnten, stand sie schon da, die erneuerte Tracht, vorgeführt als Feiertags- und Sonntagsform von der Kreisbäurin Maria Wittmann, der Landwirtschaftslehrerin Hildegard Leutze, der Schreinermeistersgattin Drechsler und der Bäurin Wallner aus Weichs sowie Frl. Eser aus Odelzhausen. Jetzt ging es hoch her! Der Vorstand der Ampertaler, Trinkl, gab zu verstehen, daß sein Verein niemals zugeben werde, die von ihm gepflegte alte Tracht fallenzulassen. Er war nur schwer davon zu überzeugen, daß Trachtenerhaltung und Trachtenerneuerung sich nicht gegenseitig ausschließen. Betriebsleiter Max Sedlmayer von den Wallach-Werken schlug vor, diese Entwürfe doch einem großen Kreis von Bauern und Bäurinnen vorzuführen, wovon sich Kreisbäurin Wittmann aber gar keinen Erfolg versprach. Ihrer Erfahrung nach hätte sich der Bauer immer nach der Geschmacks- und Stilrichtung des Städters gerichtet. Wenn die erneuerte Tracht in der Stadt angenommen würde, dann könnte sie auch auf dem Land einziehen. So reagierten die einen begeistert, die anderen skeptisch, es könne auf diese Weise nur eine Art »überelegantes Dirndl« entstehen. Ein kleiner Kreis meinte sogar, unsere Altvorderen hätten sich ihr Gewand auch selber gerichtet und nicht von einer Kommission bauen lassen! Die abschließenden Worte von Frau Dr. Brückner gipfelten darin, daß sich eine erneuerte, eine »verjüngte« Tracht, nicht von heute auf morgen einführen lasse, sondern daß man aus genauer Kenntnis und Liebe zur alten eben so lange Entwürfe machen müsse, bis letzlich die rechte Mitte zwischen »alt« und »neu« gefunden sei und eine Vorstellung dann Allgemeingut und somit »angenommen« werde. Es konstituierte sich für weitere Entwürfe ein »Arbeitskreis zur Erneuerung der alten Tracht«, dem neben Dr. Brückner und meinem Vater der Vorstand der Ampertaler, der Kulturreferent, der Heimatpfleger, die Vertreter des Bauernverbands, der Landwirtschaftsschule, der Dachauer Künstler und des Schneiderhandwerks angehören sollten.

Obwohl bald darauf ein kritischer Aufsatz des Dr. Adlmeier, 1. Vorsitzenden der Deutschen Trachtenverbände, über die »kümmerlichen und nicht ermutigenden Ansätze der künstlichen Neutracht allgemein« in einer großen Tageszeitung den Gegnern der Trachtenerneuerung den Rücken stärkte, gingen die Bemühungen in Dachau weiter.

Am 12. Januar 1953 einigte man sich auf eine einzige Form der weiblichen Festtracht, am 9. Februar fand die erste Besprechung und am 22. April die Vorstellung einer erneuerten Burschen- und Männertracht statt. Daß dies nun so rasch in Angriff genommen wurde, hatte ein bevorstehendes Ereignis forciert: Das Gautrachtenfest Anfang August 1953, zu dem 100 Vereine und 3 000 Trachtler in der Amperstadt erwartet wurden, um gemeinsam das vierzigjährige Bestehen des Trachtenerhaltungsvereins »D' Ampertaler« zu feiern. Die Gauvorsitzenden bejahten die Notwendigkeit der Erneuerung und billigten in anerkennenden Worten die gezeigten Modelle, ja äußerten den Wunsch, daß sich beim großen Festzug eine möglichst ansehnliche Zahl in der erneuerten Frauen-, Burschen- und Männertracht der historischen Gruppe anschließen möge. Diese Veranstaltung sollte sich zur »Feuerprobe« für die hiesige Trachtenerneuerung entwickeln und – das sei gleich vorweggenommen – sie wurde bestanden.

Bestanden deshalb, weil Dachauer Schneiderinnen und Schneider sowie die entsprechenden Lehrkräfte der Landwirtschaftsschule in Tag- und Nachtarbeit nadelten, weil Max Sedlmayer von den Wallach-Werken und Herr Bardtke von der Firma Bardtke & Scherer trotz größter Schwierigkeiten die erforderlichen Stoffe heranschafften, weil eine ganze Reihe namhafter Dachauer Persönlichkeiten sich angesprochen fühlte, persönlich im neuen Gewand aufzutreten. Auch der damalige Kultusminister Dr. Josef Schwalber unterstrich durch seine Anwesenheit die Bedeutung des Festes. Und da stellte sich der damalige Protektor, Landrat Heinrich Junker, gemeinsam mit seiner Gattin, in der erneuerten Dachauer Tracht vor und sagte: »Wer mich kennt, der weiß, daß es mir ernst ist um die Sache der Tracht, der überlieferten Sitte und der Erhaltung des Brauchtums. Deshalb trage ich mit Vorliebe selber diesen Janker.«

Hedi Heres und Simon Göttler in der erneuerten Dachauer Tracht beim Vortanzen im Schloßsaal anläßlich eines Volkstanzabends zugunsten des Museumsvereins im Oktober 1982.

Foto: Orthen SZ-Dachau

Dachau, 22. Juli 53.

J. H.

Frau Betty Neumaier

Dachau.

1 Rock arbeiten	DM 60.–
Plissee	7.–
weißer Blusenstoff (Futter)	–.75
" " (Vollack)	1.80
grauer Futter	2.–
Goldschnur	–.50
Futter für Spencer & Kleinseline etc.	11.50
1 Bluse extra	4.50
	DM 88.05

Originalrechnung von Frau Schneidermeisterin Rosl Jais für die Anfertigung einer erneuerten Tracht von Frau Betty Neumaier.

Die Ausführung der Frauentracht

Der Tragmiederrock der alten Tracht war in Europa weit verbreitet, so hoch über die Taille herauf reichte er allerdings selten und daß seinen Abschluß ein 8 cm breiter und mit Schafwolle oder Sägmehl ausgestopfter Wulst bildete, das war dachauerisch. Der Rock aus 5,7 m grobem schwarzem Wollstoff, in bis zu 90 Falten von 5 cm Tiefe gelegt und mit 4 Spagatschnürlreihen abgenäht, daß er nicht aus der Form ging, erfuhr die größte Neuerung: Ein schwarzer Stehplissee-Rock mit einem 1 cm breiten roten Vorstoß und glatter Vorderbahn unter der Schürze blieb. Die Weite richtet sich nach Wunsch und Figur der Trägerin, das Material ist ein leichtes Woll-Synthetik-Mischgewebe.

Das winzige Leibl aus grobem Leinen wurde zu einem Mieder bis zur Taille verlängert. Der halbrunde Rückenausschnitt, die Vorderkanten und die weiten Ärmelausschnitte werden mit Silber- oder Goldborte eingefaßt oder auch zusätzlich mit Borten besetzt. Die Farben können variiert werden, sollten aber nicht zu hell gehalten sein. Das Material ist ein in sich gemusterter Wollbrokat. Die kleine keilförmige Stickerei im Rücken über der Taillennaht bleibt erhalten, kann aber auch mit Goldborte aufgenäht werden. Die Verschnürung des Mieders erfolgt über 12 Silberhaken durch eine Goldkordel. Der frühere Brustfleck oder »Stiefehansl«, eine mit bestickstem Damast umspannte Pappe, behält die charakteristische Form, wird jedoch ebenfalls in Wollbrokat gearbeitet, die Farbe soll sich von der des Mieders abheben. Der obere Rand wird mit einer Goldborte gesäumt, es kann eine schmale Stickerei angebracht werden.

Die Schürze, das »Firta« genannt, reicht wie bei der alten Tracht weit nach hinten und bedeckt den Rock zu zwei Drittel. Die Bänder bestehen nicht mehr aus Borten, sondern sind aus dem Schürzenstoff gearbeitet. Sie werden jedoch auch vorne zu einer großen Schleife gebunden, ihre halbrunden Enden reichen bis zum Schürzensaum und wurden mit Goldborte eingefaßt. Das Material ist reine oder Kunstseide, kleingemustert, die Farbe sollte auf die des Mieders abgestimmt sein. Unverheiratete Frauen bevorzugen helle, verheiratete dunkle Farben.

Der Spenzer bleibt in seiner ursprünglichen Form erhalten, er endet drei Finger breit über der Taille. Der lange Schinkenärmel wird statt mit Schafwolle nur leicht gepolstert. Er sollte am Hals mit einer Schmuckbrosche zusammengehalten werden. Das Material ist Seide, farblich mit Schürze und Mieder harmonierend.

Der blaugrundige, schwarz-weiß gestickte Strumpf, dessen Muster so genau mit dem Abnehmen der Wadenpartie übereinstimmen mußte, weicht einem feinen weißen Baumwollstrumpf. Strickkundige fertigen ihn auch aus feiner Wolle selbst an und sticken die original Dachauer Muster als vordere Bordüre nach den alten Vorlagen in einfacher Form nach.

Der flache, weitausgeschnittene, mit rundumlaufenden Fransen geschmückte Schuh wird durch einen beliebigen flachen, schwarzen Schuh ersetzt. Auf die charakteristische schwarze Florhaube aus bestickstem Damast und dem breiten Spitzenrand sowie den teuren Moiré-Bändern glaubte man – trotz größter Bedenken – nicht verzichten zu können. Sie wird in ein kleines schwarzes Häubchen umgewandelt, am Rand ein roter Vorstoß und darüber 2 cm breite Tüllspitzen oder ein feines Schleierl, darüber eine schwarze, liegende Schleife.

Die weiße Bluse mit dem weiten, am Ellbogen gerafften Ärmel, wird übernommen. Der Stehkragen kann auch oben mit Spitzen besetzt sein. Das Material muß feines Leinen oder Baumwolle, darf keinesfalls Seide oder etwa durchsichtig sein.

Der kleine Goller, der Flor und die Florschnalle entfallen.

Die Männertracht

Die knöchellange schwarze Lederhose wird durch eine lange Tuchhose mit dem traditionellen Verschluß ersetzt. Die Jacke wird im Originalschnitt mit Samtrevers, -kragen und beiderseitiger Reihe von Silberknöpfen übernommen, der Bogen bei den Rückennähten weicht einer mittleren Rückennaht, die Gesamtlänge ist 5 cm kürzer. Als Material sollte feiner Loden in den Farben braun oder dunkelblau gewählt werden.

Das hochgeschlossene »Leibl«, jetzt Weste genannt, hat Vorder- und Rückenteil aus dem gleichen schwarz-rot karierten Wollstoff gearbeitet, der ursprünglich verwendete Preß- oder Stickereisamt ist leider nicht erhältlich. Die Länge reicht einige Zentimeter unter die Taille, die beiden Reihen Silberknöpfe bleiben erhalten.

Das reichgefältelte weiße Leinenhemd wird durch ein einfaches Baumwollhemd ersetzt, ein buntes Seidentüchl vorne unter dem Kragen zu einem Knoten geschlungen.

Der schwarze Faltenstiefel weicht dem dunklen Haferl- oder Sportschuh.

Der schwarze Seidenvelours- oder Haarfilzhut mit der 7 cm breiten Krempe bleibt erhalten.
Der Mantel wurde weggelassen, an Schmuck, wie Uhrkette, Besteck oder Schieberkette wagte niemand zu denken!

Die Burschentracht

Sie unterscheidet sich von der oben genannten nur durch eine Bundhose aus schwarzem Tuch und hellblauen, dunkelblau bestickten Strümpfen.

Randnotizen

Man kann sich wohl heute – 30 Jahre danach – kaum mehr in die damalige Zeit zurückdenken, den unbändigen Willen, die Einsatzfreude aller an der Erneuerung Beteiligten und die dabei zu überwindenden Schwierigkeiten ermessen.
Es durfte ja alles nicht viel, möglichst überhaupt nichts kosten. Daß allein die Beschaffung von 25,– DM Honorar für die Zeichnerin der Entwürfe schon ein Problem darstellte, zeigt das abgebildete Schreiben von Frau Dr. Brückner an meinen Vater, worin sie mahnt, die seit einem halben Jahr anstehende Rechnung doch endlich zu begleichen, wovon die Hälfte des Betrags der Bauernverband übernehmen würde, die andere aber schon von den interessierten Dachauern selbst gezahlt werden müsse!
Wieviel die Anfertigung einer ganzen Tracht (ohne Haube) damals kostete, ist aus der Rechnung zu ersehen, die Schneidermeisterin Rosl Jais im Sommer 1953 meiner Mutter, Frau Betty Neumaier, ausstellte. Die Preise für Rock-, Spenzer- oder Schürzenstoff gehen daraus allerdings nicht hervor. Auffallend ist der hohe Preis der damals einzigen Plissieranstalt Münchens!
Der Wunsch der Damen, möglichst nicht »uniform« auszusehen und sich in Stoffarben und -mustern voneinander zu unterscheiden, ließ sie auf die abenteuerlichsten Ideen verfallen. Entsprechende Stoffe waren damals in München bei Wallach, in Rosenheim beim Trachten- und Heimatwerk Bogenhauser-Thoma und in Salzburg im dortigen Heimatwerk bei Tobi Reiser erhältlich. Groß konnte die Auswahl nirgends sein, aber bis nach Salzburg kamen nicht viele. Wohl aber kam Tobi Reiser mit seinen Musikanten regelmäßig nach München oder Dachau. Und es gingen bei ihm die detailliertesten Bestellungen ein, die er sorgfältig ausführte, auch über die Grenze hinweg! Ich erinnere mich genau, daß er zu uns immer als »wohlbeleibter« g'standener Mann kam und mit vielsagendem Lächeln die Joppe öffnete. Da spitzten, fein säuberlich zusammengelegt, die feinsten Seidenstoffe nebeneinander »angekluferlt«, wie er sagte, heraus und dann begann er sich buchstäblich zu entblättern. Am End war er wieder genauso schlank wie jedes andere Mannsbild in der Nachkriegszeit auch und seine Dachauer Kundinnen glücklich!
Interessant ist, daß die erneuerte Frauentracht, allerdings ohne Haube – die Frisur ist uns wichtiger! – und ohne Spenzer – der verdrückt nur die Bluse! – von den Dachauerinnen in Stadt und Land angenommen wurde, wie man bei jeder einschlägigen Veranstaltung unschwer beobachten kann.
Die Burschentracht findet sich eigentlich nur noch – in etwas abgewandelter Form – bei den Musikanten der Dachauer Knabenkapelle. Die Männertracht setzte sich in der vorgeschlagenen Form nicht recht durch. Heute läßt sich, wer es sich leisten – und erwarten – kann, doch wieder die alte Originaltracht anfertigen. Gelegenheiten, sie zu tragen, gibt es viele. Unbequem ist sie nicht und läßt doch ein Mannsbild schneidig ausschaun. Wer nicht ganz so viel Schneid und Liebe zum Alten aufbringt, trägt »oben« alte und »unten« erneuerte Tracht, d. h. er verzichtet auf Lederhose und Faltenstiefel zugunsten langer Hose und Halbschuh.
In dieser Form haben die Dachauer und Dachauerinnen die Erneuerung akzeptiert – und warum sollte das nicht recht sein?

Literatur:
Dr. Barbara Brückner: Trachtenerneuerung in Bayern. Rosenheim 1952.

Anschrift der Verfasserin:
Hedi Heres, Langhammerstraße 1, 8060 Dachau

Die erneuerte Dachauer Burschen- und Männertracht (Max Baumüller und Max Ende). Foto: Foto Sessner, Dachau

Liebe Leser!

Wir bitten Sie, Ihrem Amperland neue Bezieher zu gewinnen. Bestellungen mögen an die Druckerei und Verlagsanstalt »Bayerland« Anton Steigenberger, Konrad-Adenauer-Straße 19, 8060 Dachau, gerichtet werden, die die Auslieferung der Hefte vornimmt. Der vierte Fünfjahresband des Amperland begann mit dem Jahrgang 16 (1980). Es ist deshalb eine rückwirkende Bestellung ab 1980 ratsam. Auch die früheren Jahrgänge sind mit Ausnahme einiger vergriffener Hefte noch erhältlich.